

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 13

Artikel: Das Ferienwunder
Autor: Kishon, Ephraim / Bronner, Gerhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602764>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ephraim Kishon

Das Ferienwunder

So ist es also geschehen, dass wir unsere Tochter Renana während der diesjährigen Schulferien bei Elisheva Holzer deponierten. Wir sagten uns, es könnte ihr nichts schaden, einige Wochen in einem Ferienlager zu verbringen. Sie würde Spass haben, könnte mit Gleichaltrigen zusammensein, würde sich anpassen, unabhängiger werden – kurz: weg von zu Hause.

Nicht, dass uns die kleine Renana etwa auf die Nerven ginge. O nein! Sie ist ein süßes kleines Mädchen, auch wenn sie nicht bereit ist, etwas anderes zu essen als ihre Fingernägel, sich weigert, vor Mitternacht ins Bett zu gehen, den ganzen Tag ihr Haar kämmt, weder Milch noch Grammatik mag, bei jedem unserer unauffälligen Erziehungsversuche zu brüllen beginnt, mit Dingen um sich wirft und arabisch flucht ...

Also brachten wir sie zu Elisheva Holzer. Wir taten es nur ihr zuliebe. Nur ihr Wohlergehen hatten wir im Auge und den nahöstlichen Friedensprozess im allgemeinen. Anfangs hatten wir das schöne Ferien-camp mit den bezaubernden Ponys erwogen, aber Elisheva Holzer lag näher.

Wir lieferten unsere Renana an Elishevas Tor ab und fuhren davon, ohne auch nur einen einzigen Blick durch den Rückspiegel zu riskieren. Mehr noch: Wir schworen einander hoch und heilig, uns während einer ganzen Woche nicht nach ihr zu erkundigen.

Erst als wir zu Hause ankamen, stürzte die beste Ehefrau von allen zum Telefon und fragte Frau Holzer, ob sich unser armes Küken mit seinem Schicksal abgefunden hätte, und überhaupt, wie es ihr gehe.

«Ich bin sicher, dass Ihr Kind hier sehr glücklich sein wird», sagte Eli-

sheva, «vorausgesetzt, dass die Kleine nicht ununterbrochen belästigt wird.»

Wir teilten den Holzerschen Optimismus nur bedingt. Schliesslich kannten wir den kleinen Satansbraten einige Zeit länger. Wir beneideten die Holzer nicht eine Sekunde.

«Also», sagten wir uns, «sollen die beiden zusehen, wie sie zurechtkommen, die Holzer und unser Fratz.»

Zwei Tage vergingen. Dann kam die beste Ehefrau von allen mit einem genialen Vorschlag: Wir könnten doch ganz beiläufig an Elishevas Ferienlager vorbeifahren, um einen Blick hineinzuworfen. Ich hatte grundsätzlich nichts dagegen, und so begaben wir uns auf eine Erkundungsreise. In unseren Köpfen spukte die Vision von einem tränenüberströmten kleinen Mädchen und einer kurz vor dem Nervenzusammenbruch stehenden Holzer.

«Die arme Elisheva», seufzte die beste Ehefrau von allen, «eigentlich ist sie doch eine sympathische Person.»

Die Realität liess unsere Schreckensvision in nichts zerstieben. Ein Blick über den Zaun zeigte uns eine Renana, die mit anderen Kindern im Gras kauerte und ein Buch las. Ein echtes Buch! Und sie blätterte es nicht nur missmutig durch, sie las darin. Und das zu einer Zeit, da im Fernsehen schon der Zeichentrickfilm begonnen hatte! Niemals – ich sage niemals – wäre so etwas zu Hause denkbar gewesen. Erschüttert brachen wir das Tor ein und liefen der Holzer direkt in die Arme. Sie drängte uns in eine Ecke.

«Das Kind passt sich an», flüsterte sie, «warum stören Sie?»

«Verzeihen Sie», sagten wir, «wir

wollten nur wissen, wie Sie das Kind während des Trickfilms zum Lesen bringen.»

Wortlos führte uns Frau Holzer zu einer schwarzen Tafel, auf der ein «Tagesplan» verzeichnet war.

«Das Kind liest nicht», belehrte sie uns mit herablassendem Lächeln. «Renana nimmt an einem «Buch-Festival» teil. In Kürze werden wir uns dem Abendessen zuwenden.»

«Was», keuchte meine Frau, «was gibt's denn zum Abendessen?»

«Verschiedene Milchspeisen.»

Milch! Wir konnten es nicht fassen. Um den Wahrheitsgehalt von Elishevas Behauptung zu überprüfen, blickten wir wieder auf die Tafel, und dort lasen wir weiss auf schwarz:

«Heute um 18.30 Uhr Beginn des grossen Milch-Symposiums und um 21 Uhr Startschuss zur Schlaf-Olympiade.»

«Um neun Uhr», rief die beste Ehefrau von allen verdattert. «Sie geht, verdammt noch einmal, um neun Uhr zu Bett?»

Die Holzer hingegen lächelte nur. Wir überflogen das Programm des nächsten Tages. Es begann mit einem «Zahnputz-Konzert», gefolgt von einem «Reinigungs-Trip». Was uns den Rest gab, war ein «Grammatik-Hürdenlauf», der gleich nach dem «Geschirrspül-Jamboree» stattfinden sollte.

«Madame», ich verneigte mich tief vor Elisheva, «Sie sind ein Genie.»

«Na ja», meinte sie, «so sagt man allgemein.»

Unsere Tochter hatte uns inzwischen erspäht. Fröhlich tanzte sie auf uns zu. Ihr Gesicht glühte vor penetranter Lebensfreude.

«Gleich gibt's Abendessen!» jodelte sie. «Wiedersehn!»

Und weg war sie, um am «Fingernägel-Karneval» teilzunehmen. Das war ein gesellschaftliches Ereignis, dessen besonderes Merkmal darin bestand, dass die Teilnehmer ihre Fingernägel mit der Schere zu schneiden hatten, anstatt sie ungekocht zu verzehren.

Ich spürte, wie die beste Ehefrau von allen an einem akuten Minderwertigkeitskomplex zu leiden be-

gann. Mit Recht übrigens, die Holzer war eine meisterhafte Pädagogin.

Meine Frau wandte sich an die grosse Erzieherin:

«Fabelhaft! Ich bewundere Sie!»

Wir verabschiedeten uns. Am Tor fing uns Renana ab und zog unsere Köpfe zu sich herunter.

«Gestern», kicherte sie selig in unsere Ohren, «gestern hatten wir um acht Uhr eine «Licht-aus-Organie!»

Um acht Uhr! Sie ist tatsächlich um acht Uhr ins Bett gegangen, diese kleine Schlange.

Auf der Heimfahrt war die Luft in unserem Wagen etwas stickig. Meine Frau schlug vor, Renanas Aufenthalt bei Elisheva Holzer drastisch abzukürzen, auf dass sie nicht Schaden nähme an Leib und Seele.

«Warum?» fragte ich, «sie scheint doch sehr glücklich zu sein.»

«Eben darum! Je glücklicher sie sich dort fühlt, desto niedergeschlagener wird sie zu Hause sein.»

Ich musste ihr recht geben. Unsere Kleine würde die Heimkehr als schrecklichen Abstieg empfinden. Also beschlossen wir, die Beste und ich, der grossen Holzer einige Ideen zu stehlen, um ihre Pädagogik-Gags auch zu Hause anzuwenden.

Als Renana am Vorabend des ersten Schultages an unseren Busen zurückkehrte, schloss sie sich zunächst einmal in ihrem Zimmer

ein. Dort fand sie über dem Bett folgende Nachricht:

«Hurra! Morgen gibt's eine Früh-Aufsteh-Fiesta und anschliessend einen Wieder-zur-Schule-Marathon!»

Ihre Zimmertür öffnete sich, und gemessenen Schrittes kam sie auf uns zu.

«He!» sprach sie ihre Eltern an, «wer hat diesen Blödsinn verzapft?»

«Das war Mami», sagte ich mit öligem Lächeln, «wir haben nämlich beschlossen, auch solche schönen Spiele und Partys zu veranstalten wie ...»

«Zu Hause?» Renana zuckte die Achseln und liess uns stehen. Wir

verwarfen natürlich sogleich den Plan eines «Spinat-Kongresses», und zum Abendbrot ass unsere Kleine, von einigen Fingernägeln abgesehen, so gut wie nichts.

Ich schlug der besten Ehefrau von allen vor, unsere Tochter das ganze Jahr bei Elisheva Holzer zu lassen. Meine Gattin zischte mir wütend zu: «Vollkretin.» Ich hingegen legte ihr nahe, an einem «Besenreit-Turnier» teilzunehmen.

Meine Frau und ich können diese Holzer nicht ausstehen.

Deutsch von Gerhard Bronner
Copyright by Europa Verlag AG Zürich

